PRAGER

DEUTSCHE STUDIEN.

mentagenteren

199

CARL VON KRAUS UND AUGUST SAUER.

MEDICAL SECURET

UNTERSUCHUNGEN UND QUELLEN ZUR GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE

JOHANN VON BELLE DARGEBRACHT.

ewriten terl.

PRACE.

THOCK UND VERLAD VON CARL BELLMANN
YOR

UNTERSUCHUNGEN UND QUELLEN

Z1.F

GERMANISCHEN END ROMANISCHEN PHILOLOGIE

JOHANN YON KELLE

BARDEBRACHT

SEINEN KOLLEGEN LIND KOHULERS.

2WEITER TUIL

MOR TO ALL SALING HER DESCRIPTION OF THE TRANSPORT OF THE SALING WAS ASSETTED AND THE THE TRANSPORT OF THE T



PRAG.
DRUCK LING VERLAG VON CARL BELLMANN.

almdelssasvertarin

it reit.

HACIPÉE Hof eine Gene — Lasker ein Relinige.

812NA Nochenhieder Buchdricht in Blimberg per Anting.

812NA Nochenhieder Generale in Blimberg per Anting.

812NA Bernelinier om Buchdricht Vorsielle 1878.

1884 Deutschlichte — 1884 Deutschlichten Mittelle Neutrale 1886 — 1884 Deutschlichten Mittelle Neutrale 1886 — 1884 Deutschlichten Mittelle Neutrale 1886 — 1884 Deutschlichten Mittelle Mittelle Neutrale 1886 — 1884 Deutschlichten Mittelle Mittelle Neutrale 1884 Deutschlichten Mittelle Mittelle Neutrale 1886 — 1884 Deutschlichten Mittelle Mittell

Prager Deutsche Studien, Heft 9, Prag 1908

Zdeněk Masařík

Die linguistische Germanistik in Brünn – Antonín Beer und Leopold Zatočil

Die Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 bedeutete für Brünn eine neue Stellung in den kulturellen und wissenschaftlichen Bemühungen unseres Volkes. Der Gründung der zweiten tschechischen Universität, der Masaryk-Universität, am 28. Januar 1919, kam dabei eine wichtige Rolle zu.

Zu den ersten Universitätsinstituten gehörte neben den Seminaren für Anglistik, Romanistik und Klassische Philologie auch das Seminar für Germanische Philologie. An der Wiege der neuentstandenen Germanistik standen zwei Ordinarien, die sich sowohl wissenschaftlich als auch menschlich trefflich ergänzt haben: der Literaturhistoriker Jan KREJČÍ und der Sprachwissenschaftler Antonín BEER. Ihre wissenschaftlichen Interessen auf den jeweiligen Gebieten waren sehr breit gefächert, und durch diese Ausrichtung wurde auch die Germanistik in Brünn, insbesondere in der Linguistik, bis auf Weiteres gekennzeichnet.

Prof. PhDr. Antonín BEER, war zwar eigentlich ein Südböhme – geboren 1881 in Třeboň (Wittingau) –, empfand sich jedoch allmählich im tiefsten Wesen als Mährer. Bei seinen erfolgreichen Bemühungen um die Errichtung der zweiten tschechischen Universität brachte er zwei wichtige Eigenschaften ein: wissenschaftliche Akribie und ein ausgesprochenes Organisationstalent. Diese beiden Vorzüge stellte er zum Beispiel in den Jahren 1933/34 nachdrücklich unter Beweis, als er zusammen mit J. L. FISCHER in der Zeitschrift Index für die Erhaltung der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät in Brünn stritt. Auf vielfältige Weise hat sich BEER später vor allem an der Wiedereröffnung der Philosophischen Fakultät nach 1945 beteiligt.

BEERS wissenschaftliche Laufbahn beginnt mit der Immatrikulation an der Philosophischen Fakultät der tschechischen Karl-Ferdinands-Universität für die Fächer Germanistik und Slawistik, nachdem er 1899 in Prag sein Abitur abgelegt hatte. Bei V. E. MOUREK studierte BEER Germanistik und Slawistik bei Jan GEBAUER. Sowohl der sprachtheoretische als auch der methodologische Einfluß der beiden Ordinarien machte sich von Anfang an in BEERS wissenschaftlicher Tätigkeit bemerkbar. Die bereits avisierte Breite seiner Interessen betraf nicht nur die Forschungstätigkeit, sondern auch die pädagogischen Veranstaltungen, in denen er auf viele mittelbare Probleme mit durchgreifender Kenntnis und bibliographischer Ausrüstung einging, und zwar auch dann, wenn es sich um solche Teilgebiete handelte, auf denen er nicht unmittelbar tätig war.

Dieses umfassende wissenschaftliche Spektrum will ich möglichst komprimiert mit konkreten Ergebnissen belegen:

In den ersten – und wohl auch wichtigsten – Forschungsbereich zählen die zahlreichen Arbeiten über das Gotische, und zwar in der Konfrontation mit dem Altkirchenslawischen und Griechischen. Hierher gehört bereits die Studie Kleine Beiträge zur gotischen Syntax (1904). In diesen Beiträgen ist BEER auf einige Probleme der gotischen Syntax eingegangen, und zwar immer unter Berücksichtigung des Griechischen und Altkirchenslawischen. Zu nennen ist auch sein Erstlingsbeitrag Der absolute Dativ. Anlaß zu diesem Artikel war die Dativtheorie, die H. WINKLER (1896)² dargelegt hat und die nach BEER nur schwer aufrechtzuerhalten war. Im Grunde ging es darum, daß H. WINKLER zwischen diesem Dativ im Germanischen und im Slawischen einen großen qualitativen Unterschied sehen wollte, während BEER und auch V. E. MOUREK die Meinung vertraten, daß dieser Dativ in beiden Sprachgruppen autochthon ist und inhaltlich übereinstimmt, so daß der Unterschied lediglich in seinem quantitativen Gebrauch liege.

Die weiteren Beiträge zum Gotischen wurden in acht Abhandlungen nacheinander veröffentlicht, die als Gotica bezeichnet und meistens auch konfrontativ ausgerichtet wurden. Für einen solchen methodologischen Ansatz war BEER theoretisch und praktisch bestens vorbereitet und ausgerüstet, und zwar sowohl durch ausgezeichnete Kenntnisse der klassischen Sprachen als auch durch seine wissenschaftliche Orientierung als Slawist. Alle diese in der Reihe Gotica veröffentlichten Beiträge sind zwar nicht sehr umfangreich, jedoch inhaltlich und sprachtheoretisch sehr relevant. Schade nur, daß sie tschechisch verfaßt wurden, so daß sie einem internationalen Interessentenkreis lediglich vermittelt bekannt wurden. So wendet sich BEER in einem Beitrag Wulfila překladatel [Wulfila als Übersetzer] gegen die These des bekannten Gotisten H. STOLZENBURG.³ der WULFILAs Übersetzungstechnik untersucht hatte und zu dem Ergebnis gekommen war, daß die Sprache der Bibel bewußt gräzisiert wurde und daß wir es hier eigentlich mit einer griechisch-gotischen Literatursprache zu tun haben. BEER vertrat die Meinung, daß man bei der gegebenen griechischgotischen Konfrontation nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Parallelen untersuchen müsse. Kongruente Phänomene solle man nicht nur konstatieren, sondern erstens entwicklungsmäßig gründlich und gesondert in der jeweiligen Sprache analysieren. Erst wenn diese Parallelen nicht auf germanischer Basis zu erklären seien, lasse sich unter Umständen eine mögliche Beeinflussung durch das Griechische akzeptieren. Leider reagierte BEER dabei lediglich auf einige (isolierte) Belege in STOLZENBURGS Ausführungen und ging nicht systematisch vor. Wenn auch Beers konfrontativer Ansatz vom heutigen Standpunkt aus zu modifizieren wäre, so verdient eine solche methodologische Vorgangsweise, der sich BEER fast in allen seinen Arbeiten bedient hat, doch Anerkennung.

BEER hat sich nicht nur auf WULFILAS Übersetzungstext der Bibel, sondern auch auf die Bruchstücke einer Erklärung zum JOHANNES-Evangelium, auf die sogenannte Skeireins Erläuterung konzentriert. Die

¹ BEER, Antonín: Kleine Beiträge zur gotischen Syntax. In: Sitzungsberichte der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-historische Classe XIII, Prag 1904, S. 1 f.

WINKLER, Heinrich: Germanische Casussyntax I. Berlin 1896, S. 118-140.

STOLZENBURG, Hans: Die übersetzungstechnik des Wulfila unters. auf grund der bibelfrgm. des Cod. argenteus. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 37 (1905), S. 145–193 und 352–392.

Sprache dieses Denkmals ist zwar jünger als die Bibelübersetzung, aber linguistisch viel schwieriger als der Bibeltext. Die Autorschaft dieses Textes wird oft dem Bischof WULFILA zugeschrieben, wie dies zum Beispiel Ernst DIETRICH (1903)⁴ energisch vertreten hat. BEER hat auf Grund einer umfangreichen Textanalyse festgestellt, daß zwischen dem Text der Skeireins und dem Bibeltext auffällige syntaktisch-stilistische Unterschiede bestehen, so daß die Autorschaft WULFILAs wenigstens umstritten sei. Für diese These spreche auch die Tatsache (dies in Übereinstimmung mit anderen ausländischen »Gotisten«), daß der Skeireins-Text lediglich für griechisch ausgebildete Theologen und nicht für das »allgemeine Volk« wie der Bibeltext bestimmt war.

In diesem thematischen Bereich konzentrierte sich BEER ferner auf einige spezielle Fragen der Syntax wie zum Beispiel auf den absoluten Nominativ im Gotischen,⁵ auf das Verbum ohne pronominales Subjekt⁶ oder auf den Einfluß des Hauptsatzes auf den Modus des Nebensatzes im Gotischen und in anderen germanischen Sprachen.⁷ Im letztgenannten Beitrag über den Modus hat BEER die These seines Lehrers V. E. MOUREK erhärtet, daß für die Wahl des Modus eigene Umstände des Nebensatzes allein entscheidend seien.

Fast alle Beiträge zum Gotischen, die hier allerdings nicht zur Gänze vorgestellt werden können, haben den Boden zu seinem synthetischen und umfangreichsten Werk *Tři studie o videch slovesného děje v gotštině* bereitet [Drei Studien über die Aktionsarten im Gotischen; 1915; 1918; 1921]. Diese Arbeit hatte BEER 1915 als Habilitationsschrift vorgelegt, und sie wurde von der Habilitationskommission – den Professoren JANKO,

KRAUS und ZUBATÝ – als sehr gelungen begutachtet. Prof. JANKO als Sprecher der Kommission hob in seinem Gutachten insbesondere »[...] die methodologische Durchführung, Akribie und überhaupt große Verdienstlichkeit« hervor.

In diesem dreibändigen Werk wies BEER anhand von etwa 760 Verbformen nach, daß die gotischen Präfixe fair-, faur-, fra-, ga-, keine formalen Mittel eines bestimmtem Verlaufs der verbalen Handlung sind, wie dies in den slawischen Sprachen vorkommt. Die These der Parallelität im Gotischen und im Slawischen hatte vor allem W. STREITBERG vertreten; BEER lehnte sie in einigen seiner Zeitschriftenbeiträge strikt ab. Es sei nämlich davon auszugehen, daß sich WULFILA darum bemühte, die zusammengesetzten (beziehungsweise präfigierten) griechischen Formen durch entsprechende Ausdrucksmittel auch im Gotischen zu ersetzen. Diese Übersetzungstechnik WULFILAs kreuze sich allerdings mit der Wortbildungsfunktion der Präfixe, und nicht ausgeschlossen seien in diesem Zusammenhang auch WULFILAs stilistische Intentionen. Methodologisch ist BEER auch hier konfrontativ vorgegangen, denn er hatte das Gotische nicht nur mit dem Griechischen und Altkirchenslawischen, sondern auch mit weiteren germanischen Sprachen verglichen. Nach Prof. ZUBATÝ reichten BEERs Ausführungen weit über die Grenzen der germanischen Philologie in die vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft hinein und mit ihren Konsequenzen trügen sie zur Entwicklungsgeschichte der Verbalaspekte in den slawischen und baltischen Sprachen bei.

Es sei allerdings erwähnt, daß sich die Auffassung und Abgrenzung der beiden Kategorien Verbalaspekt versus Aktionsarten in der späteren slawistischen linguistischen Theorie modifiziert hat, was jedoch die damaligen Ausführungen BEERs nicht schmälern kann. Auf diesem linguistischen Feld gehörte A. BEER damals neben V. E. MOUREK zu den besten Kennern weit über die Grenzen der Tschechoslowakei hinaus.

Über das Gotische und einige syntaktische Fragen in den germanischen Sprachen hinaus, richtet sich BEERs wissenschaftliches Interesse auf die deutsch-tschechische linguistische Problematik. Zu diesem thematischen Bereich gehört zum Beispiel die Studie O stopách vlivu německého v češtině staré [Von den Spuren des deutschen Einflusses auf das Alt-

⁴ DIETRICH, Ernst: Die Bruchstücke der Skeireins. Straßburg 1903.

BEER, Antonín: Gab es einen gotischen Nominativus absolutus? In: PBB 37 (1911), S. 169-171.

BEER, Antonín: Kotázce o slovese bez pronominálního podmětu v jazyce gótském. In: Jahresbericht des tschechischen Realgymnasiums in Böhmisch Budweis XXIV(1907/1908), S. 1-6.

⁷ Vgl. Věstník České akademie věd 19, 1910, S. 38–52.

BEER, Antonín: Tři studie o videch slovesného děje v gotštině. I. Dějiny otázky. II. O platnosti předpon fair-, faura-, fra-, dis-, du-. III. Ga- v slovesných složeninách. 1915, 1918, 1921.

Verwandtschaft zwischen den balto-slawischen und germanischen Sprachen widmet sich hier BEER vor allem einem möglichen Einfluß des deutschen Umlautes sowie der Mono- und Diphthongierung auf die entsprechenden lautlichen Prozesse im Tschechischen. Im Unterschied zum Beispiel zu Jan GEBAUER lehnt BEER den deutschen Einfluß eindeutig ab und wendet sich vehement gegen jeden, nicht begründeten und pauschalen Einfluß einer Sprache auf die andere. Diese These könnte man im Grunde akzeptieren, wenngleich sie vom heutigen Entwicklungsstand der Sprachtheorie ergänzungsbedürftig wäre. In dieser Studie äußert sich BEER zudem kurz zur Frage Zivilisation und Sprache, die ihn auch weiterhin fasziniert hat. Dies bezeugen auch Vorbereitungsarbeiten mit dem Arbeitstitel Geschichte und Sprache der Germanen, die sich in BEERs Nachlaß befinden.

Thematisch gehört zu diesem Interessenbereich auch die Abhandlung K dějinám slova böhmisch a čechisch [Zur Geschichte der Wörter böhmisch und tschechisch]. Ein unmittelbarer Anlaß zu dieser Studie war ein umfangreicher Artikel (in vier Fortsetzungen), den Arnošt KRAUS in der Zeitschrift Naše doba abgedruckt hatte. Die auf den ersten Blick nicht polemisch ausgerichtete Studie, in der es sich um den Inhalt dieser Wörter handelt und nicht zuletzt um die Antwort auf die Frage wann, wo, und warum die neuen Ausdrucke »Tscheche«, »tschechisch« für »Böhme«, »böhmisch« eingeführt wurden, hat allmählich zwischen beiden Autoren scharfe und aufgeregte Polemiken hervorgerufen, die erst viel später friedlich beigelegt wurden.

Abschließend muß noch BEERs Tätigkeit als Hauptredakteur der Brünner kritischen Monatsschrift Naše věda [Unsere Wissenschaft], die er fast 37 Jahre geleitet hatte, erwähnt werden. Er war dabei bemüht, die breite Öffentlichkeit über die Ergebnisse und Erfolge vieler tschechischer Wissenschaftszweige zu informieren. BEER verfügte über einen breiten

Beiträgerkreis nicht nur von namhaften Wissenschaftlern von den Universitäten Prag, Brünn und Preßburg und wissenschaftlichen Instituten, sondern auch von bewährten Fachleuten aus der Praxis, was ein hohes Niveau der veröffentlichten Beiträge garantierte. BEERS Intention dabei war, zu einem besseren gegenseitigen Kennenlernen beizutragen. So gesehen kann diese Tätigkeit als ein Versuch der fächerübergreifenden Integration tschechischer Wissenschaft gewertet werden.

BEER gehörte zu den Wissenschaftlern mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen im Ausland, die er während häufiger Studienaufenthalte an einer Reihe von europäischen Universitäten erworben hatte. Er war ein Mensch gediegenen Charakters, was er vor allem in den für das tschechische Volk schwierigen Zeiten bewiesen hat. So lesen wir im Konzept seiner Eröffnungsrede für das WS 1938/39 folgende Worte als Appell an die Studenten: »Verfolgen Sie kritisch das Leben unseres Volkes wie es Ihnen Ihr Studienfach auferlegt! Freude an der Arbeit, Fleiß und Mut, den der Sanctus amor patriae segnet und vor allem Vertrauen für ein neues nationales Leben. «

Diese diachron und breit orientierte Germanistik in Brünn, die Antonín Beer gegründet und bis zu seinem Tode (1950) gepflegt hatte, wurde von seinem Schüler Leopold ZATOČIL (1905–1992) weitergeführt. Die thematische Nachfolge zeigt bereits seine Dissertation Beiträge zur gotischen und mittelhochdeutschen Syntax (1931). Im November 1931 wurde ZATOČIL auf Empfehlung von A. Beer zum Assistenten des Seminars für Germanische Philologie ernannt.

Neben der Erforschung des Gotischen hat sich ZATOČIL noch intensiver als sein Lehrer auf die Analysen und Editionen der mittelalterlichen literarischen Denkmäler konzentriert; thematisch handelte es sich um Beiträge, in denen die deutsch-tschechischen Beziehungen im Vordergrund standen. Die Erforschung dieser Denkmäler beschränkte sich methodologisch nicht nur auf die sprachliche Problematik, sondern bewegte sich an den Grenzen der Philologie und der philologisch orientierten Literaturgeschichte.

BEER, Antonín: O stopách vlivu německého v češtině staré. In: Věstník Královské české společnosti nauk, třída historická, VII, 1905, S. 1–25.

¹⁰ BEER, Antonín: K dějinám slova böhmisch a čechisch. Praha 1917.

KRAUS, Arnošt: Böhmisch nebo Tschechisch? In: Naše doba. Revue pro vědu, umění a život sociální 24, 1917, S. 341–348; 429–436; 521–528; 601–608.

Diesen Interessenbereich eröffnet bereits seine Habilitationsschrift *Der Neusohler Cato*. ¹² Nach dem Habilitationskolloqium und dem Habilitationsvortrag erhielt ZATOČIL ab 1937 venia docendi für das Fach der Germanischen Philologie.

ZATOČIL hat sein Forschungsinteresse im Unterschied zu seinem Vorgänger um die diachron ausgerichtete Nordistik und Nederlandistik, und zwar sowohl linguistisch als auch literaturhistorisch erweitert; die zahlreichen Veröffentlichungen aus diesen Bereichen sind allerdings erst nach 1945 erschienen.

Fazit

Antonín BEER als Begründer der linguistischen Germanistik in Brünn hat sich wie sein Lehrer V. E. MOUREK vor allem mit dem Gotischen im Allgemeinen und mit Fragen der gotischen Syntax im Speziellen befaßt. BEERs Verdienst besteht unter anderem darin, daß er methodologisch konfrontativ vorgegangen ist, und zwar immer im Vergleich mit anderen germanischen Sprachen und häufig auch dem Altkirchenslawischen. Aus alledem, was ich in diesem Abriß über die diachron und breit orientierte Germanistik in Brünn anführen konnte, geht eindeutig hervor, daß BEER durch diese Verdienste und aufgrund der hohen wissenschaftlichen Akribie ohne Zweifel in einem Atemzug mit den damals namhaften Germanisten wie O. BEHAGHEL, W. STREITBERG, G. EHRISMANN oder F. MAURER genannt werden kann.

Als würdiger und erfolgreicher Nachfolger ist Leopold ZATOČIL zu nennen. Er erweiterte die von BEER gesetzten Schwerpunkte noch intensiver um die Nordistik und Nederlandistik; ZATOČILs relevante Arbeiten sind sowohl in Buchform als auch in zahlreichen renommierten Fachzeitschriften erst nach 1945 erschienen.

Jiří Munzar

Aus der Geschichte der literaturwissenschaftlich ausgerichteten Germanistik in Mähren in den Jahren 1919–1945

1.

Die Brünner Universität, die zweite tschechische Universität, wurde, nach langen und sogar blutigen Kämpfen – Demonstrationen in Brünn wurden brutal unterdrückt –, im Jahre 1918 offiziell gegründet; die tatsächliche Eröffnung fand jedoch erst im Jahre 1919 statt. Eines der ersten Institute der neuen Universität war das Institut für Germanistik. Und der erste Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Literatur war Jan KREJČÍ (1868–1942), der zuvor an der Prager Universität tätig war. 1

Jan Krejčí wurde am 15. Dezember 1868 in Nový Bydžov (Neubydžow) in Böhmen geboren. Nach dem Abitur studierte er deutsche Sprache und deutsche Literatur an der tschechischen Universität in Prag, wo er Schüler von Arnošt Kraus war, und in Leipzig. 1894 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Nach kurzer Tätigkeit an einigen Prager Gymnasien bekam er ein Stipendium zum weiteren Studium in Berlin. Im Jahre 1898 habilitierte er sich über Deutsche Literaturgeschichte an der tschechischen Karlsuniversität. 1908 wurde er zum Titularprofessor ernannt, 1919 zum wirklichen außerordentlichen Professor und ein Jahr später zum ordentlichen Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn. 1923 wurde er zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt, in den Jahren 1934–1935 war er Rektor der Universität. (Als Inaugurationsrede hat er einige Überlegungen zur Proble-

¹² ZATOČIL, Leopold: Der Neusohler Cato. Berlin-Charlottenburg 1935.

Vgl. dazu: MUNZAR, Jiří: Jan Krejčí v kontextu české literární germanistiky. In: Brno 1243–1993, Brno: Masarykova univerzita, 1993, S. 79–81.